

# VORWORT

---

Liebe Freunde des Roten Elefanten,

Das Heft 29 beginnt mit der ausdrücklichen Empfehlung des Bilderbuches „Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor“. Das stand zwar schon fest, bevor die Preisbücher des Deutschen Jugendliteraturpreises 2011 bekannt wurden, passt aber gut!

Multitalent Martin Baltscheit, bereits zweimal als Illustrator nominiert, konnte nun endlich den Preis entgegennehmen. Der Künstler schuf ein kleines Gesamtkunstwerk mit einer spannungsreichen Text-Bild-Beziehung, das die Qualität zum Longseller hat. Herzlichen Glückwunsch!

Neben dem Illustrieren und Schreiben kann Baltscheit aber auch noch exzellent (vor)lesen. Das Hörbuch zu Couvillons Debüt „Chicken Dance“ ist beredter Ausdruck dafür. Bei literarischen Veranstaltungen rund um dieses bemerkenswerte Jugendbuch: unbedingt reinhören!

Was an diesem Roman bemerkenswert ist, kann im „Chicken Dance“-Komplex (Kap. I) nachgelesen werden. Drei Perspektiven ergänzen einander: eine Art Diskussionsprotokoll der LesArtigen (Jugendgruppe im LesArt, Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur, die wöchentlich Bücher diskutiert), eine Rezension von deren Projektleiterin und weiterführende Positionen der Redaktion. Darin wird (Kinder- und Jugend-)Literatur auch als gesellschaftspolitisch-soziologische Bestandsaufnahme mit Konsequenzen für die literaturvermittelnde Arbeit betrachtet. Die Verbindung von Lektüre und Auseinandersetzung über ästhetische Qualität und gesellschaftlich-historische Relevanz von Texten gehört zur kulturellen Jugendbildung. Ein zeitintensiver und anspruchsvoller Prozess, dem wir Erwachsene verpflichtet sind. Bleibt dieser aus, dürfen Entscheidungen für Bücher wie „Erebos“ (DJLP-Jugendjury) nicht überraschen.

Doch zurück zu erfreulichen (Kritiker-)Preisentscheidungen, wie z. B. für „Tschick“. Die „ausgezeichnete“, rasant erzählte Außenseitergeschichte wird in Kap. III gebührend gewürdigt.

„Alles Familie“ (DJLP-Sachbuchpreis) gibt Kapitel II die Überschrift und bestimmt damit dessen Inhalt. Das instruktiv-originelle Sachbilderbuch eignet sich gut als Diskussionsrahmen rund um unkonventionelle Familienformen wie sie z. B. in Ute Krauses „Wann gehen die wieder?“ oder Frida Nilssons „Ich, Gorilla und der Affenstern“ vorkommen.

Die breite Bilderbuchauswahl reicht von Empfehlungen für die ganz Kleinen (Onishi; Janisch/Teich) über textlose Erzählbilderbücher (Muggenthaler, Thè Tjong-Khing), neu illustrierte Klassiker (Kipling, Neruda, Schiller), witzig-ironische Welterkundungen (Budde, Müller, Schössow) bis hin zu altersoffenen philosophischen Angeboten (Bucay, Jaromir, Schubiger).

Ein Bilderbuch jedoch muss explizit erwähnt werden: „Schnipselgestrüpp“ vom Künstlerduo Christian Duda/Julia Friese. „Schnipselgestrüpp“ ist in seiner klaren gesellschaftskritischen Haltung ein Unikat auf dem Bilderbuchmarkt“, heißt es in der Rezension. Es erzählt in Bild und Text von Verarmung in unserer Gesellschaft: sozialer, emotionaler, kreativer. Aber es erzählt auch von der Kraft der Phantasie.

Sollte „Schnipselgestrüpp“ einem Roten-Elefanten-Leser noch nicht bekannt sein: schnellstens besorgen, eingehend damit beschäftigen und weiterempfehlen!

Insgesamt finden sich in Heft 29, aufgeteilt in sieben Kapitel, 25 Bilderbücher, 16 Kinderbücher, 15 Jugendbücher, 6 Sachbücher und ein fabelhaftes Karten-Rate-Spiel (Kap. VI). Sind Hörbücher zu den rezensierten Büchern auf dem Markt, sind diese bibliografisch berücksichtigt.

Das Spektrum versucht wieder der Heterogenität der Roten-Elefanten-Leserinnen und -leser gerecht zu werden. Für die Erzieherin soll ebenso etwas dabei sein wie für Buchhändlerinnen, Lehrerinnen, Bibliothekarinnen, Wissenschaftlerinnen und Verlagsleute (s. P.S.).

Wir hoffen, dies ist uns gelungen! Viel Freude beim Vor-, Selber- und Nach-Lesen!

Für die Redaktion: Claudia Rouvel

PS:

Lob an den Hinstorff Verlag für die dreibändige Neuausgabe der Fühmannschen Nacherzählungen griechischer Mythen für junge Leser, illustriert von Susanne Janssen. (Kap. VI)

Kritik an Übersetzungen von Namen oder Buchtiteln, die – ins Deutsche übertragen – z. T. ausgesprochen bemüht daherkommen bzw. manchmal sogar den Intentionen des Originaltitels widersprechen.